

25

Jahresbericht



Gemeinsam Verantwortung
für die Zukunft übernehmen



Katholische Kirche Region Bern

Titelbild:
Ökologisch und sozial nachhaltiges Handeln bringt der Second-hand-Laden im «Dreigänger» zusammen, mit Unterstützung der Katholischen Kirche Region Bern.

Foto: Pia Neuenschwander

Impressum

Redaktion:

Christian Geltinger und Isabelle Flury

Adresse:

Römisch-katholische Gesamtkirchgemeinde Bern und Umgebung, Frobergweg 4, 3012 Bern

Fotos: Pia Neuenschwander: Seiten 1, 3, 4/5, 6, 7, 8, 20, 23, 24, 27. Weitere Fotos, sofern nicht anders angegeben: zVg

Layout: Büro Z, Bern

Produktion: Ast und Fischer AG, Wabern



Die Zahlen zum Jahr 2025
finden Sie online unter
«Zahlen und Fakten».

Inhaltsverzeichnis

4 Vorwort Stadtpräsidentin

5–6 Netto-Null 2050 – wir übernehmen Verantwortung

Mit dem Ziel, bis 2050 auf CO₂-Ausstoss von Netto-Null zu kommen, wird Nachhaltigkeit in unserem Handeln fest verankert – nicht nur symbolisch, sondern konkret, strukturiert und wirksam.

7–13 Aus den Pfarreien und anderssprachigen Gemeinschaften

Kirche ist im Wandel. Anhand des Pastoralentwicklungsplans PEP to go diskutierten die Mitarbeitenden des Pastoralraums 2025 intensiv über die Kirche der Zukunft. Wie sieht Kirche von morgen aus? Das haben wir auch unseren seelsorgerischen Nachwuchs gefragt.

14–19 Aus den Fachstellen

Diakonie bezeichnete Bischof Felix bei einer Tagung 2025 als das Herzstück der kirchlichen Arbeit. Die Fachstellen setzen sich mit ihren vielfältigen Angeboten für ein gutes Leben für alle ein, jetzt und in künftigen Generationen. Das betrifft nicht zuletzt die Investition in unsere Beziehungen.

20–26 Aus der Geschäftsstelle

Die zentrale Ansprechpartnerin der Pfarreien und Kirchgemeinden lebt Nachhaltigkeit in allen Bereichen und auf allen Ebenen, so auch in einer zeitgemässen Unternehmensstruktur. 2025 wurden wir für unser ökologisches Engagement mit dem Grünen Güggel rezertifiziert. Aber auch das Bärner Härz steht für Nachhaltigkeit im sozialen Bereich.

Liebe Leserin, lieber Leser

Warum ich? Andere sollen es tun!

«Ich will das Leben, das ich verdient habe – ohne Auflagen, ohne Mühsames, ohne viel Lärm und unnützen Rummel. Deshalb lieber Schwierigem, Belastendem und Unberechenbarem aus dem Weg gehen. Schlank und rank mich durchschlängeln, ausschliesslich mich um mich kümmern. Mit anderen Menschen ist ja die Enttäuschung irgendwie schon vorprogrammiert...»

Wo stehen Sie? Was sind Ihre Glaubenssätze, Ihre Ansichten? Setzen Sie auf das Zu- und Miteinander? Sind Sie überzeugt vom Wert Ihres Engagements für den gesellschaftlichen Zusammenhalt? Geben Sie aktiv und engagiert Antwort und übernehmen somit Verantwortung – auch für andere Menschen?

Wir von der Römisch-katholischen Kirche Region Bern erleben mit viel Freude, dass sich sehr viele Menschen mit Herzblut engagieren. Über 300 Mitarbeitende und unzählige Freiwillige leisten für andere Menschen in wichtigen Themen grosse Arbeit. Diese christliche Lebenshaltung wurde auch 2025 weiter fort- und umgesetzt und ist vertrauenswürdig verankert.

Der direkte Nutzen für unsere Gesellschaft ist jederzeit sichtbar und spürbar. Mit unseren Pfarreien und Kirchgemeinden, der sozialen Hilfe, den kulturellen und bildungsorientierten Angeboten, der professionellen Geschäftsstelle und auch den anderssprachigen Gemeinschaften wirken wir tagtäglich für die Menschen, oftmals auch am Rande der Gesellschaft.

So sollen es nicht andere tun! Wir werden auch 2026 für Sie da sein und speziell für die Menschen, die unsere Hilfe besonders benötigen. Herzlichen Dank an alle, die klipp und klar sagen: «Ich tue es, kräftig und liebevoll!»



Karl-Martin Wyss
Präsident Kleiner Kirchenrat



Marieke Kruit
Stadtpräsidentin Bern

In einer Zeit der zunehmenden Polarisierung sind der konstruktive Dialog und der Fokus auf das Gemeinsame statt das Trennende wichtiger denn je. Ich danke der Katholischen Kirche Region Bern für ihr Wirken in diesem Bereich. Sei es mit dem interreligiösen Dialog im Haus der Religionen oder auch der offenen kirche bern am Bahnhof.

Die Katholische Kirche leistet einen wichtigen Beitrag zum sozialen und gesellschaftlichen Netz in Bern. Zum Beispiel als Mitträgerin von Projekten und Institutionen wie der Notschlafstelle für Jugendliche Pluto, dem DOCK8 in Holligen, oder auch der Beratungsstelle TRiiO. Oder auch in enger Zusammenarbeit mit der Stadt Bern, wie etwa bei der Sozialberatung oder dem Asyltandem.

Gemeinsam setzen wir uns nachhaltig für ein gutes Leben für alle in der Stadt Bern ein.



Netto-Null 2050 – wir übernehmen Verantwortung

Während das Thema Nachhaltigkeit mancherorts an Strahlkraft verliert, setzt die katholische Kirche Region Bern ein klares Zeichen: Wir nehmen unsere Schöpfungsverantwortung ernst. Mit dem Ziel, bis 2050 auf einen CO₂-Ausstoss von Netto-Null zu kommen, wird Nachhaltigkeit in unserem Handeln verankert – nicht nur symbolisch, sondern konkret, strukturiert und wirksam. Zentrales Element ist das Projekt «Klimaziel Netto-Null 2050», das im Bereich Bau & Immobilien seinen grössten Hebel hat. Christa Niggli, Leiterin Bau & Immobilien, und ihr Kollege Elmar Bumann, Projektleiter Liegenschaften, geben Einblick.

Isabelle Flury



Nachhaltigkeit war immer mehr als ein Schlagwort bei der Katholischen Kirche Region Bern. 2025 erhielt das Thema noch einmal eine neue Bedeutung. Das Team «Unternehmensentwicklung und Nachhaltigkeit» wurde gegründet, um Nachhaltigkeit konsequent strategisch zu verankern. Das Umweltlabel «Grüner Guggel» wurde revalidiert – inklusive Verabschiedung des Umweltprogramms 2026 bis 2029. Die neue Finanzanlagestrategie mit Fokus Nachhaltigkeit fing an, ihre Wirkung zu entfalten.

Das grösste Nachhaltigkeitsprojekt jedoch wurde im Bereich Bau & Immobilien lanciert: «Klimaziel Netto-Null 2050». Im Jahr 2000 verursachte das Immobilienportfolio der Katholischen Kirche Region Bern jährlich 1200 Tonnen CO₂, heute sind es noch 380. Rund 21% (circa 172 Tonnen CO₂) unserer jährlichen Reduktion werden durch den Bezug von Biogas-Zertifikaten erreicht. Mit Netto-Null 2050 will man die Liegenschaften nun vollständig von fossilen Energieträgern entkop-



«Für uns ist Netto-Null 2050 kein diffuses Ziel. Wir wissen genau, wo wir hinwollen.»

Christa Niggli, Leiterin Bau & Immobilien

plern. Zuständig für das Vorhaben sind die Leiterin Bau & Immobilien Christa Niggli und Projektleiter Liegenschaften Elmar Bumann.

Das Ziel ist ambitioniert – es braucht dafür mehr als neue Heizungen. «Eine Wärmepumpe allein reicht nicht», so Elmar Bumann. Stromspeicher, bivalente Systeme und flexible Nutzungen sollen helfen, die Abhängigkeit von volatilen Strompreisen zu verringern und ökologische sowie ökonomische Nachhaltigkeit in Einklang zu bringen. Mit einem strukturierten Vier-Phasen-Plan wird das Ziel verfolgt: Treibhausgasbilanz, Massnahmenkatalog, Umsetzung und regelmässige Überprüfung.

Mit der Erstellung der Treibhausgasbilanz der 70 Gebäude im Immobilienportfolio der Katholischen Kirche Region Bern, wurde 2025 die erste Phase abgeschlossen. Der Abteilung



«Nachhaltigkeit ist hier kein PR-Projekt – das Thema wird wirklich ernst genommen.»

Elmar Bumann, Projektleiter Liegenschaften

Bau & Immobilien stehen jährlich 1,5 Millionen Franken für den Unterhalt und etwa zwei Millionen für grössere Investitionen in die Liegenschaften zur Verfügung. Christa Niggli ist überzeugt: «Es braucht wahrscheinlich mehr. Aber das ist sinnvoll investiertes Geld in unsere Zukunft. Das Gute ist, dass wir keine maroden Liegenschaften haben. Das erlaubt uns, sehr effizient sehr effektive Massnahmen umzusetzen.»

Für Niggli und Bumann ist Nachhaltigkeit aber auch ein ökonomisches und ethisches Anliegen. Niggli: «Wir gehen mit unseren Ressourcen sorgfältig um – für alle, die heute in unseren Liegenschaften leben und arbeiten, für unsere Gläubigen, aber auch für alle anderen Menschen». Elmar Bumann ergänzt: «Ich arbeite sehr gerne bei der Katholischen Kirche Bern. Nachhaltigkeit ist hier kein PR-Projekt – das Thema wird wirklich ernst genommen. Die Konsequenz, mit der wir das Netto-Null-Projekt planen und umsetzen, ist aus meiner Sicht beachtlich.»

Für die Katholische Kirche Region Bern ist Netto-Null 2050 daher auch mehr als ein Ziel. Es ist Ausdruck eines tiefen Wandels – getragen von Menschen, die nicht nur reden, sondern handeln. Und so wird aus Verantwortung Zukunft.

Netto-Null 2050

Die Schweiz hat sich im Rahmen des Pariser Klimaabkommens von 2015 verpflichtet, bis 2050 keine Netto-Treibhausgasemissionen mehr zu verursachen. Das bedeutet, dass von diesem Zeitpunkt an nicht mehr Emissionen ausgestossen werden dürfen, als durch natürliche oder technische Prozesse wieder entfernt werden können. Dieses Ziel ist entscheidend, um den globalen Temperaturanstieg auf maximal 1,5 Grad zu begrenzen.

Aus den Pfarreien und anderssprachigen Gemeinschaften

Der gesellschaftliche Wandel beeinflusst das kirchliche Leben. Die Kirche ist Teil der sich verändernden Gesellschaft und sieht diesen Wandel als Chance, auch wenn der rasche Wandel einigen Menschen Sorgen bereitet. In den Pfarreien der Region Bern bieten sich vielfältige Möglichkeiten, auf Menschen zuzugehen, sie im Glauben zu begleiten und zu stärken. Wir öffnen Räume für Begegnungen und fördern durch unsere Arbeit ein friedliches Zusammenleben in einer offenen Gesellschaft – dies gelingt uns, weil wir Vielfalt zulassen.

Diese Vielfalt stellt uns jedoch auch vor Herausforderungen. Der Pastoralraum Region Bern besteht aus 14 Pfarreien und zahlreichen anderssprachigen Gemeinschaften, die jeweils ihr eigenes Grundangebot pflegen. Um eine zukunftsfähige Kirche zu gestalten, müssen wir überlegen, wo lokale Pfarreistrukturen gestärkt werden müssen und wo aufgrund veränderter soziokultureller Gegebenheiten neue Modelle und Formen erforderlich sind. Wo können Schwerpunkte in der inhaltlichen und liturgischen Ausrichtung einzelner Pfarreien gesetzt werden und wo eröffnen sich gemeinsam angeordnete Projekte über Pfarreigrenzen hinweg? Wo können wir Bisheriges loslassen und aufgeben, damit Raum und Zeit für Neues entstehen kann?

Es gibt bereits erste Schritte zur Bildung grösserer Leitungseinheiten, die das grössere Ganze im Blick haben, ohne das Lokale auszublenden. Das Interesse von Menschen, die in unserer Kirche arbeiten wollen, sowie das grosse Engagement von Freiwilligen und Ehrenamtlichen stimmt uns zuversichtlich, dass auch in Zukunft Kirche nachhaltig zu einem guten Zusammenleben in unserer Gesellschaft beiträgt.



Flavia Nicolai
Pastoralraumleitung



Gemeinsam miteinander im Gespräch sein. Mitarbeitende und Gläubige des Pastoralraums beim Pastoralbesuch.

Kirche ist im Wandel

Wie Kirche auch in Zukunft in unserer Gesellschaft wirksam sein kann, darüber diskutierten die Mitarbeitenden des Pastoralraums mit Bischof Felix ausgehend vom Pastoralentwicklungsplan PEP to go.

Christian Geltinger

Unser Leben ist im Fluss. Es verändert sich unentwegt. Die Menschen sind mobiler geworden und kommunizieren anders. Wir verreisen heute übers Wochenende nach London und halten Videokonferenzen mit Menschen ab, die am anderen Ende der Welt sitzen. In Windeseile verbreiten sich Nachrichten – oder das, was wir dafür halten – über den gesamten Globus. Durch die unterschiedlichen Arbeitszeitmodelle sind wir (scheinbar) noch flexibler geworden. Gleichzeitig sind unsere Terminkalender noch stärker durchgetaktet und Entwicklungen wie der Einsatz Künstlicher Intelligenz zwingen uns zu noch höherer Effektivität.

Der Arbeitsalltag lehrt uns, dass wir uns den Entwicklungen der Zeit nicht verschliessen können, dass lebenslanges

Lernen mehr denn je von uns erwartet wird. Umgekehrt ist auch die Palette der Möglichkeiten unserer Freizeitgestaltung schier unbegrenzt. Auch wenn wir nicht jeden Trend mitmachen müssen, können wir uns dem Wandel der Zeit nicht entziehen, müssen wir uns mit den neuen Realitäten auseinandersetzen, einen ausgewogenen Umgang für uns damit entwickeln, unsere Stärken erkennen und uns den Herausforderungen stellen.

Kirche bewegt sich nicht im luftleeren Raum

Auch Kirche befindet sich im Wandel. Das zeigt ein Blick zurück auf ihre über 2000 Jahre alte Geschichte. Das zeigt ebenfalls ein Blick in das Hier und Jetzt. Kirche bewegt sich

nie im luftleeren Raum. Sie lebt vom wechselseitigen Dialog mit den Menschen vor Ort. Umso wichtiger ist es, den Veränderungen unserer Gesellschaft offen zu begegnen und die neuen Realitäten als Chance für Wandel und Erneuerung zu begreifen. Wo Menschen nicht mehr in den festen Bindungen zusammenleben, wo die dauerhafte Bindung zu einem Verein, einer Musikgruppe, einer Pfarrei fehlt, wo gelebte Religion keinen selbstverständlichen Platz mehr in der Gesellschaft hat, aber auch wo Vertrauen durch Fehler, Verbrechen oder Unterlassungen verloren gegangen ist, müssen neue Formate und Wege gefunden werden, damit Kirche auch in Zukunft in unserer Gesellschaft wirksam sein kann.

Kulturwandel – Points of no return

Genau darüber diskutierten die Mitarbeitenden des Pastoralraums zusammen mit Bischof Felix, Bischofsvikar Georges Schwickerath und Damian Kaeser, Pastoralverantwortlicher der Diözese Basel, im Rahmen der Pastoralraumkonferenz 2025. Ausgangsbasis war der Pastoralentwicklungsplan PEP to go, in dem Bischof Felix diesen Prozess als «Kulturwandel» beschreibt. Er formuliert darin fünf «Points of no return», darunter den Wandel des traditionellen Pfarreilebens, die Synodalität, die zur DNA der Kirche der Zukunft gehöre, aber auch die Wertschätzung der postmigrantischen, kulturellen und religiösen Vielfalt der Kirche. Voraussetzung sei eine umfassende und gegenseitige Vertrauenskultur, die von Offenheit und Transparenz geprägt ist.

Anschlussfähigkeit und Ressourcen

In Bern diskutierte man, was das konkret für den Pastoralraum bedeuten kann. Der Gestaltungsspielraum, den der Pastoralraum Region Bern als grösster Pastoralraum des Bistums Basel habe, sei eindeutig ein Standortvorteil, so die Mitarbeitenden. Die vorhandenen Ressourcen an Personal, Finanzen und Gebäuden, die Vielfältigkeit an Partnerorganisationen in der Ökumene und das allgemeine Interesse an kirchennahen Themen und Anliegen in einem Ballungsraum wie Bern bieten einen grossen Gestaltungsspielraum. Zusammen mit der kulturellen Vielfalt der unterschiedlichen anderssprachigen Gemeinschaften vermittele Kirche hier das Bild einer breiten Diversität. Die Katholische Kirche Region Bern ist anschlussfähig für viele Menschen weit über das Pfarreileben oder die Glaubensgemeinschaft hinaus.

Vielfalt und Synergien

Bei der Vielfalt der unterschiedlichen pastoralen Aufgaben und Themen werde es jedoch auch hier künftig immer wichtiger, sich noch besser zu vernetzen und Themenschwerpunkte zu setzen. Je grösser der Pastoralraum, umso mehr müssten die einzelnen Akteure miteinander im Austausch sein. Was machen andere Pfarreien? Wo können wir voneinander lernen?

Wo können wir uns vernetzen? Wie können wir das Gemeinsame und Verbindende stärken, um stärker wahrgenommen zu werden? Durch viele ähnliche Angebote an unterschiedlichen Orten können wertvolle Ressourcen verloren gehen. Dies gelte es umso mehr vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels zu berücksichtigen, der sich wie in vielen anderen Bereichen auch bei der Katholischen Kirche abzeichne.

Ballungsraum und Fläche

In einer Zeit, in der die feste Bindung zu einer Pfarrei oder einer anderssprachigen Gemeinschaft bei vielen Gläubigen nicht mehr so stark ausgeprägt ist und Menschen ihr spirituelles Leben nach ihren individuellen Bedürfnissen gestalten, muss auch die Frage nach einer ausgewogenen Balance zwischen dem Mikrokosmos Pfarrei und grösseren Organisationseinheiten diskutiert werden. Hier gibt es keine einfachen Antworten, insbesondere vor dem Hintergrund der Heterogenität des Pastoralraums, dem Nebeneinander von Stadt und Land. Hier müssen gemeinsam vor Ort passende Lösungen gefunden werden: Wo ist eine tragfähige Struktur vorhanden? Wie kann Gemeinschaft vor Ort gelebt werden? Welche Potenziale und Chancen liegen in Netzwerken, die ermöglichen, dass kleinere Pfarreien mit weniger Gläubigen weiterhin das Gefühl von lebendiger Gemeinschaft erfahren können?

Erste Schritte sind gemacht

Die Kirchgemeinden St. Antonius und St. Mauritius haben sich bereits vor einigen Jahren zusammengeschlossen und werden von einem Team betreut. In den Pfarreien St. Josef Köniz-Schwarzenburg und St. Michael Wabern mit dem oeki Kehrsatz und Heiligkreuz Belp läuft ebenfalls ein Prozess mit den Mitgliedern der Pfarreien, wie sich Kirche hier in Zukunft so aufstellen kann, dass die Teilhabe am pastoralen Angebot für alle weiterhin möglich ist. Diese Prozesse, die perspektivisch auch in anderen Pfarreien erfolgen werden, sind mit Sicherheit nicht immer reibungslos, weil wir Gewohntes hinterfragen und aufgeben müssen, sie führen aber Menschen mit unterschiedlichen Meinungen zusammen, bringen sie ins Gespräch darüber, wie sie Kirche und Glauben in Zukunft leben wollen, und können dadurch die Kirche als Ganzes voranbringen.

Die Katholische Kirche Region Bern ist auf dem Weg. Die ersten Schritte in die Zukunft sind gemacht. Die Anschlussfähigkeit nach «draussen» und der Dialog im Innern, die Suche nach Synergien und das Denken über Pfarreigrenzen hinweg, die Suche nach neuen Orten und Formen der Gemeinschaft und die Offenheit für neue Menschen, all das sind entscheidende Voraussetzungen des pastoralen Lebens, wie eine nachhaltige Entwicklung des Pastoralraums sichergestellt werden kann und wie sie schon an vielen Orten in der Region Bern gelebt wird.

Statements

Kirche von morgen

Immer wieder entscheiden sich junge Menschen für den Dienst in der Kirche. Wir haben unsere Mitarbeitenden, die bei uns ihre Berufseinführung absolvieren, nach ihren Wünschen an eine Kirche von morgen gefragt.



Die grossen Sinnfragen haben mich, seit ich denken kann, brennend interessiert. Theologie zu studieren war ein Herzensentscheid auf der Suche nach Antworten.

Wichtig ist, dass Kirche Menschen dort begegnet, wo sie gerade sind, dass sieinhört und Hoffnung schenkt. Das Fundament dafür ist das Evangelium. Die äusserliche Gestalt der Kirche hat diesem Anliegen zu dienen. Mir scheint, dass in der Abdeckung der kirchlichen Angebote noch zu viel Pflästerlipolitik betrieben wird.

Es braucht Mut, ehrlich hinzuschauen, Dinge und Orte loszulassen, die keine Ausstrahlungskraft mehr haben. Hilfreich ist dabei der Blick auf die frei werdenden Ressourcen und neuen Möglichkeiten.

Ich erlebe Kirche dort als Sinnstifterin, wo Gemeinschaften in verschiedenen Formen lebendig sind – auch für die Seelsorgeteams. Die Förderung lebendiger Glaubensgemeinschaften ist für mich ein Kompass in die Zukunft.

Sarah Gigandet, Bruder Klaus



Ich habe diesen Weg eingeschlagen, weil ich gerne den Dingen auf den Grund gehe und weiterdenken möchte.

Die Kirche der Zukunft wird uns wohl oft nicht ins Konzept passen. Ich vermute, dass sie noch vermehrt punktuell aufblühen und ausstrahlen wird und dass sie fließende Formen vorübergehender Beheimatung kultivieren wird. Was wir dafür tun müssen, wissen wir schon längst. Ich hoffe bis zuletzt, dass dieses Wissen in eine innere Haltung übergeht, sodass wir als Einzelne und gemeinsam danach handeln und nicht mehr delegieren – an «die Kirche», «die Politik», «die umweltschädlichsten Firmen» usw.
Christian Schenker, Bern-West



Nach vielen Jahren in der kirchlichen Praxis habe ich gespürt, dass meine offenen Fragen und meine Neugier nach mehr Tiefe rufen. Das

Theologiestudium ist für mich ein Weg geworden, Glauben und Leben neu zu verknüpfen – im Hören auf die Geschichten der Menschen und im Staunen über die Weite Gottes. **Ich wünsche mir eine Kirche, die die Sprache der Menschen spricht und ihre Lebensweisen mit Respekt wahrnimmt. Eine Kirche, die nicht zuerst Strukturen verteidigt, sondern Räume eröffnet: für das Zuhören, für das Mitgehen und für einen Glauben, der trägt.**

Nachhaltig ist Kirche, wenn sie nicht nur Gebäude und Ressourcen pflegt, sondern vor allem Vertrauen, Hoffnung und Glauben lebendig hält. Das gelingt, wenn wir Vielfalt zulassen, Menschen beteiligen und eine Spiritualität nähren, die Generationen verbindet.

Carla Pimenta, Bern-West

Rückblick auf 2025

Jubiläum

Tankstelle für die Seele – 100 Jahre Villa Maria



Die Villa Maria ist eine Berner Institution. Natürlich hat sich in den vergangenen 100 Jahren einiges verändert. Das Haus bietet heute in erster Linie Frauen ein Zuhause auf Zeit, die auf der Suche nach Schutz, Geborgenheit und innerer Erholung sind. Es gibt aber auch die Möglichkeit, als Studentin bei den Schwestern zu wohnen oder sich zum täglichen offenen Mittagstisch anzumelden. Dabei spielt das religiöse Bekenntnis keine Rolle. «Der gegenseitige Respekt vor dem religiösen Bekenntnis des anderen ist uns wichtig. Ansonsten sind wir offen», so Sr. Marthe-Françoise.

Die Schwestern der Villa Maria sind eine Institution in Bern.

Heiliges Jahr in Bern

Basilica Dreifaltigkeit als Station für Pilger der Hoffnung

Papst Franziskus hat das Heilige Jahr 2025 unter das Motto «Pilger der Hoffnung» gestellt. Wichtig war ihm dabei, dass Menschen dezentral über den gesamten Erdball verteilt die Möglichkeit haben, das Heilige Jahr zu begehen. Eine der elf Pilgerkirchen im Bistum Basel war die Basilica Dreifaltigkeit in Bern. In den Herbstferien machte sich die Pfarrei schliesslich selbst auf den Weg nach Rom, um die Heiligen Pforten zu durchschreiten.



Weltkirche

Abschied von Papst Franziskus

Am 29. April 2025 lud die Schweizer Bischofskonferenz in die Basilica Dreifaltigkeit nach Bern zum Nationalen Gedenkgottesdienst von Papst Franziskus. In Anwesenheit der Vertreter:innen der diplomatischen Corps des Bundeskanzlers Victor Rossi und Hunderter von Gläubigen feierten die Mitglieder der Schweizer Bischofskonferenz unter dem Vorsitz von Nuntius Erzbischof Dr. Martin Krebs den Gottesdienst für den verstorbenen Papst. Bischof Charles Morerod, Vorsitzender der Bischofskonferenz, erinnerte an dessen pastoraltheologische Verdienste, indem er die verschiedenen Enzykliken Revue passieren liess, die Franziskus im Laufe seines Pontifikats herausgab. Nuntius Krebs betonte das Engagement für die Armen und für die Migranten, für die Umwelt und für den Frieden.



Nationaler Trauergottesdienst in Bern.



Jugendarbeit

Der Witz vom Nichts

Erste Jugend-Filmnacht in Münsingen sorgt für grosses Echo.

In Münsingen fand 2025 die erste Jugend-Filmnacht statt. Herzstück dieser Filmnacht waren die selbstproduzierten Kurzfilme zum Thema «Nichts», die durch ihren Witz, ihren Tiefgang und ihre Kreativität überraschten. Veranstaltet wurde das Event von der ökumenisch ausgerichteten Jugendarbeit «echo». «Die Jugendarbeit echo», so heisst es in den Statuten, «soll ein Ort sein, wo vielfältige Beziehungen und Begegnungen ermöglicht werden. Sie ist deshalb offen für die Ideen, Fragen und Wünsche der Jugendlichen und hilft mit, die Visionen der Jugendlichen (zumindest ein Stück weit) zu verwirklichen.» Das ist den Veranstaltern gelungen.

Jubiläum

Lebendige Steine – 40 Jahre Pfarreizentrum Guthirt

Kirchen sind nicht einfach nur Gebäude, sie sind Zeugen der Geschichte und Entwicklung einer Gemeinde, wie man etwa in Ostermundigen sehen kann. Nachdem der erste katholische Kirchenbau aus dem Jahr 1937 zu klein geworden ist, hat man sich in den späten 70er-Jahren für einen Kirchenneubau entschieden, der der wachsenden Zahl der Gläubigen, aber auch den veränderten Bedürfnissen von Gemeindegliedern gerecht wird. Davon konnte man sich beim 40-Jahre-Jubiläum des Pfarreizentrums im Juni 2025 überzeugen.



Gemeinsam bauen, damit etwas wachsen kann. Konkret erfahren konnten das die Kinder der Pfarrei Guthirt bei der Feier des Jubiläums.



Spiritualität

Worte für den Alltag – zehn Jahre Wortimpuls

Schon seit zehn Jahren gibt es den spirituellen Blog wortimpuls.ch von Felix Klingenbeck. Er enthält Kolumnen, Kommentare und Predigtskizzen zu Religion, Kirche und Gesellschaft. Mittlerweile sind knapp 250 Beiträge entstanden, in denen Menschen Halt im Alltag suchen können. Felix Klingenbeck ist Pfarreileiter der Pfarrei St. Johannes in Münsingen. Herzlichen Glückwunsch und vielen Dank, Felix!



Ruedi Heim, Pfarrer von Bern-West, begrüsst den Ehrengast Pater Peter Chanel Gomes.

Weltmission

Auftakt in Bern

Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke in Bangladesch zu Gast in Bern

Der Monat der Weltmission 2025 stand unter dem Leitwort «Missionare der Hoffnung unter den Völkern». Pater Peter Chanel Gomes, Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke in Bangladesch, gab im Rahmen des Auftaktgottesdienstes in der Pfarrei St. Antonius einen Einblick in die aktuelle Situation der Christinnen und Christen vor Ort.



Lebensende

Neue Broschüre «da sein»

Lebensende, Abschied und Trauer sind häufig ein Tabu in unserer Gesellschaft. Manche wenden sich in diesen Momenten an einen Seelsorger, andere sind allein mit ihren Gefühlen, aber auch mit vielen praktischen Fragen. Die Beschäftigung mit Lebensende, Abschied und Trauer gehört zu den Kernkompetenzen der Seelsorge. Aus diesem Grund entstand 2025 die Broschüre «da sein» mit Angeboten für Menschen, die Sterbende begleiten oder die um einen geliebten Menschen trauern, aber auch mit Veranstaltungen, die das Lebensende in unser gesellschaftliches Bewusstsein rücken.

Freiwillige

Ein Merci

Mit über 150 Freiwilligen im Stadttheater

«Die Leute von der Kirche machen richtig Stimmung», hörte man im Nachhinein von den Künstler:innen, als der Pastoralraum mit über 150 Freiwilligen die Operaufführung «Eugen Onegin» von Peter Tschaikowski im Stadttheater Bern besuchte. Rundum glücklich waren die Besucher:innen über dieses einzigartige Erlebnis, das eine kleine Anerkennung für das tägliche Engagement im freiwilligen oder ehrenamtlichen Bereich sein sollte. Gleichzeitig war es für einige eine Anregung, öfter mal wieder den Spielplan des Theaters zu studieren.



Aus den Fachstellen

«In a higher world it is otherwise, but here below to live is to change, and to be perfect is to have changed often.»

John Henry Newman, An Essay on the Development of Christian Doctrine

2025 brachte uns Aufbruch, Bewegung und Raum für Neues!

Seit März bündeln die drei bisherigen Fachstellen – Sozialarbeit, Kinder & Jugend und Kirche im Dialog – ihre Kräfte im neuen Fachzentrum Mensch und Gesellschaft. 18 Mitarbeitende arbeiten dort vernetzt, fokussiert und mit richtig viel Elan daran, Menschen zu begleiten und Gesellschaft mitzugestalten.

Momentan bewegen wir uns in der neuen Organisationsform noch wie ein Orchester in den ersten Proben: noch nicht perfekt, aber voller Energie und Dynamik!

Ein grosser Meilenstein war die Erarbeitung unseres gemeinsamen Leitbilds: Es gibt uns Orientierung und zeigt klar, welche Werte uns leiten und welche Haltung uns ausmacht. So arbeiten wir, so begegnen wir Menschen, so fördern wir Austausch über Generationen, Kulturen und Grenzen hinweg.

Neu in diesem Jahr waren die Rotonda Talks zu Grundfragen des Glaubens – ein gelungenes Zusammenwirken vom Fachzentrum, DOCK8 und der Pfarrei Dreifaltigkeit. Das erfreuliche Interesse am neuen Format zeigt: Das Bedürfnis nach Sinn und theologischer Tiefe ist in der Gesellschaft spürbar.

Mit unserer mittlerweile gut eingespielten Co-Leitung und dem ganzen Team gehen wir diesen Weg entschlossen weiter. Gemeinsam bauen wir an einer Kirche, die zuhört, nachfragt, inspiriert – und mitten in der Gesellschaft bleibt.



Mathias Arbogast
Co-Leiter Mensch und Gesellschaft

Nachhaltigkeit

Was gewinnen wir, wenn wir weniger verbrauchen?

Das Netzwerk Nachhaltigkeit im DOCK8 setzt auf Suffizienz.

Die Katholische Kirche Region Bern setzt sich für eine nachhaltige und gerechte Gesellschaft ein. Nebst der Unterstützung zahlreicher Initiativen und Projekten baut sie im DOCK8 ein «Netzwerk Nachhaltigkeit» auf. Dessen besonderer Fokus lag im Jahr 2025 auf dem Thema «Suffizienz» und der Frage: Was gewinnen wir, wenn wir weniger verbrauchen?

Nicht zu wenig – nicht zu viel

Bei Suffizienz dreht sich alles um das richtige Mass und «das gute Leben»: nicht zu wenig – die Grundbedürfnisse sollen gedeckt sein, aber auch nicht zu viel – kein Überkonsum. Indem Wohlbefinden nicht mehr an Konsum gekoppelt wird, soll Lebensqualität trotz geringeren Ressourcenverbrauchs hoch bleiben. In unserem auf Wachstum und Konsum ausgelegten Wirtschafts- und Gesellschaftssystem bietet Suffizienz eine Alternative zum vorherrschenden Paradigma des «immer mehr», nämlich «besser statt mehr».

Besser statt mehr

Auf die Frage, «Was gewinnen wir, wenn wir weniger verbrauchen?» erhielt das Netzwerk Nachhaltigkeit von Jonas Geissi, Permakultur-Fan und undogmatischer Verfechter eines suffizienten Lebensstils, die Antwort: «Nebst einem guten Gewissen gewinnen wir vor allem viel Lebenszeit. Wir leben bewusst auf kleinem Raum. Aus dieser Entscheidung ergeben sich geringe Wohnkosten sowie geringe Instandhaltung unserer Wohnräume: Wir haben wenig Platz, um Material anzuhäufen, und müssen eine kleine Fläche aufräumen und putzen. Wegen der geringen Fixkosten und unseres bescheidenen Konsumverhaltens müssen wir weniger Lohnarbeit verrichten.»



Illustration: DOCK8, Jeanette Besmer

Mit der Politik im Dialog

Suffizienz ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die nicht allein dem Individuum überlassen werden darf. Dementsprechend liegt es in der Verantwortung von Politik und Wirtschaft, Rahmenbedingungen und Strukturen für ein ressourcenschonendes Leben für alle zu schaffen. Das Netzwerk Nachhaltigkeit ist mit der Berner Stadtpräsidentin Marieke Kruit im Austausch darüber, welche Massnahmen vorgesehen sind, um suffizientes Verhalten zu fördern.

Ausstellung im DOCK8

Im DOCK8 fand von September bis November ausserdem die Ausstellung «Suffizienz!» statt, die mithilfe von Büchern, Fotoporträts, Plakaten und einer Inspirationskiste Fragen zu Suffizienz in den Bereichen Wohnen, Essen und Mobilität aufwarf und zum Diskutieren und Handeln inspirierte.

Zoe Lehmann

Mehr unter: www.dock8.ch

Sozialarbeit

«Diakonie ist das Herzstück»

Regelmässig treffen sich Sozialarbeitende und Fachverantwortliche Diakonie des Bistums Basel zu einer Fachtagung. In Bern diskutierte man das Thema Diakonie vor dem Hintergrund des Kulturwandels, wie er im Pastoralentwicklungsplan PEP to go formuliert wird.



Für ihn ist Diakonie ein zentraler Grundauftrag. Bischof Felix bei der Fachtagung.

«Die Diakonie ist das Herzstück unseres kirchlichen Grundauftrags», so Bischof Felix in seinem einleitenden Referat zur Fachtagung Diakonie, zu der sich 2025 die Fachverantwortlichen Diakonie des Bistums Basel in Bern getroffen haben. In einer Zeit, in der sich die Gesellschaft rasant verändere, sei dieses Bewusstsein wichtiger denn je. Kirche brauche einen Kulturwandel, um auch in Zukunft Antworten auf die Fragen der Zeit geben zu können. Bischof Felix hielt ein Plädoyer für eine synodale, partizipative und diakonische Kirche.

Haltung zum Menschen

Ein Arbeitsinstrument hierfür sei der PEP to go. Er sei aber kein «Dogma, kein Gesetzbuch, keine Regel», so Bischof Felix. Es sei wichtig, ihn mit Leben zu füllen und in einem ständigen kritischen Dialog zu sein. Das Verbindende sei dabei stets die Haltung zum Menschen, wie sie im Evangelium formuliert werde.

Überwindung der Glaubwürdigkeitskrise

Dass sich Kirche in einer kritischen Situation befindet, dürften wohl wenige bezweifeln. Neben dem Missbrauch und der damit verbundenen Glaubwürdigkeitskrise, sind die selbst-



Wie kann Diakonie der Zukunft aussehen. Unter anderem darüber diskutierten die Teilnehmenden.

verschuldeten strukturellen Probleme bekannt. Im diakonischen Handeln sieht Gregor Scherzinger von der Caritas St.Gallen-Appenzell eine Chance, diese Lücke zu überwinden. Freilich müsse diakonisches Handeln immer zweckfrei bleiben. Damit das gelingen kann, plädiert er für eine professionelle Autonomie der diakonisch Tätigen, die die Relevanz und Professionalität der diakonischen Arbeit in den einzelnen Seelsorgeteams anerkennt.

Mut zur Innovation

Prof. Dr. Silke Müller-Hermann von der FHNW hat in ihrem Vortrag die Voraussetzungen formuliert, die für diesen Dialog nötig sind. Oft fehle es nämlich schon an einer gemeinsamen Sprache. Aus den Erfahrungen im ausserkirchlichen Kontext zeige sich, wie wichtig der Wissenstransfer und das interdisziplinäre Bewusstsein für die Zusammenarbeit in einem Team sind. Mut zum Experiment, das Denken out of the box, das Arbeiten in gemischten Teams auf Augenhöhe und nicht zuletzt eine bessere finanzielle und personelle Ausstattung waren auch die zentralen Punkte, die am Nachmittag bei den gemeinsamen Diskussionen noch einmal zum Ausdruck gebracht wurden.

Weitere Highlights aus dem Fachzentrum in Kürze

Asyl

Stadtpräsidentin Marieke Kruit beim Flüchtlingstag 2025

Am Samstag, 21. Juni, wurde in Bern der Flüchtlingstag begangen. Aus diesem Grund haben Sozialarbeitende des Fachzentrums Mensch und Gesellschaft auf den Bahnhofplatz zu einem «Cercle de Silence» eingeladen, um auf die unwürdigen Bedingungen von Menschen auf der Flucht aufmerksam zu machen und ihnen durch dieses Zeichen des Innehaltens ihre Solidarität zu signalisieren.

«Alle Menschen verdienen die gleichen Chancen und die gleiche Würde», so Marieke Kruit in ihrem Statement im Anschluss in der Heiliggeistkirche bei der Aktion «Beim Namen nennen», wo den rund 65000 Menschen gedacht wurde, die auf ihrem Weg nach Europa ums Leben gekommen sind. Dazu gehörten der gemeinsame politische Wille und einfach nur Menschlichkeit. Sie würdigte die wertvolle Aktion, die seit 2019 regelmässig in der Heiliggeistkirche stattfindet.

Asyltandems: Unterstützung durch Freiwillige

Asyltandems unterstützen Migrant:innen mit einer längerfristigen Bleibeperspektive (Aufenthaltsstatus B und F), die vom Asylsozialdienst der Stadt Bern an die Fachstelle Sozialarbeit vermittelt werden, bei der Integration in den Alltag. Dort werden für diese Personen passende Tandems mit Freiwilligen zusammengestellt. Hierfür wurde eine von der Stadt Bern finanzierte Stelle mit 60 Stellenprozent geschaffen. «Gelegentlich machen wir die Erfahrung, dass die Freiwilligen am Anfang noch etwas vorsichtig sind, dabei lässt sich der Aufwand klar definieren», so Nina Glatthard, Koordinatorin der Asyltandems. In der Regel treffen sich die Tandems im Schnitt maximal einmal pro Woche, um die Konversation in der deutschen Sprache zu üben, gemeinsam aktuelle Formulare durchzugehen oder andere Alltagsangelegenheiten wie die erste Fahrt mit den



Die neue Stadtpräsidentin unterstützte die Aktion «Beim Namen nennen».



Asyltandems: damit Menschen hier ankommen können. / Foto: Stadt Bern



Jahrzehnte für den Mittagstisch engagiert: Gerda Hauck.

öffentlichen Verkehrsmitteln zu erledigen. «Eine gewisse Zuverlässigkeit und Eigenverantwortlichkeit sollte man als Freiwillige:r neben guten Deutschkenntnissen und einer Grundoffenheit für andere Lebenswelten mitbringen», so Glatthard. Die Tandems dauern in der Regel sechs Monate bis ein Jahr und werden in dieser Zeit von einer Koordinatorin betreut.

Mittagstisch St. Marien: grosser Dank an Gerda Hauck

Was Gerda Hauck für den Mittagstisch ist St. Marien im Breitenrain geleistet hat, verdient höchste Anerkennung und grössten Dank. Nach ihrem altersbeding-

ten Ausscheiden hat das Fachzentrum Mensch und Gesellschaft der Katholischen Kirche Region Bern die Verantwortung für den Mittagstisch übernommen. Susanne Wytttenbach, Mitarbeiterin im Bereich Asylberatung, ist neue Präsidentin und damit direkte Nachfolgerin von Gerda Hauck.

So bleibt die katholische Kirche St. Marien auch in Zukunft Gastgeberin für den ökumenischen Mittagstisch, der insbesondere für abgewiesene Asylsuchende und Sans-Papiers offensteht. Neu in den Vorstand gewählt wurde darüber hinaus André Flury, Gemeindeführer in St. Marien.

Glaubens- und Lebensfragen

Ist es vernünftig zu glauben?

Existiert Gott? Und wenn ja, wie lässt sich die Existenz Gottes beweisen? Sind Glaube und Vernunft zwei sich ausschliessende Prinzipien oder ist es vernünftig zu glauben? Diese Frage hat umso mehr an Brisanz zugenommen, je mehr der Mensch an Erkenntnis gewonnen hat über das, was die Welt im Innersten zusammenhält. Ein Jahr lang widmete sich die neue Vortragsreihe «Rotonda Talks» des Fachzentrums Mensch und Gesellschaft diesem Thema.

Referent:innen waren unter anderem der Fundamentaltheologe Prof. Dr. Joachim Negel von der Universität Fribourg, der Biophysiker Dr. Alexander Fink, Leiter des Instituts für Glaube und Wissenschaft in Marburg, der Althistoriker Dr. Jürgen Spiess und die Dogmatikerin Prof. Dr. Ursula Schumacher von

der Universität Luzern. Sie gaben einen Impuls für angeregte Gespräche, die dann bei einem Apéro in lockerer Atmosphäre weitergeführt wurden.

Dialog der Religionen

Vor 60 Jahren leitete das Konzilsdokument «Nostra aetate» einen Wendepunkt im interreligiösen Dialog ein. Es schuf die Grundlage für Respekt, Religionsfreiheit und den Dialog zwischen Jüd:innen, Christ:innen und Muslim:innen. Vier Veranstaltungen im Haus der Religionen beleuchten diesen Meilenstein aus christlicher, jüdischer und muslimischer Sicht. Die Reihe diskutiert seine Wirkung bis heute und fragt nach Chancen und Herausforderungen für die Zukunft des interreligiösen Gesprächs – als Beitrag zu Verständnis, Vertrauen und einem friedlicheren Miteinander. Gerade in unserer Zeit zeigte sich dieses Gespräch als wichtiger denn je.

Mehr zum Haus der Religionen und zu den gemeinsamen Veranstaltungen unter: www.haus-der-religionen.ch

Jugendtheaterclub: Gärtlidenken gilt nicht!

Im April hatte das Stück «Parzelle 25» Premiere. Es erzählt «über das Leben im eigenen Terrain. Und über alles, was darüber hinausgeht», so heisst es auf dem Einladungsflyer, die Überwindung des



Der Jugendtheaterclub TKKG überwindet Grenzen.

sprichwörtlichen Gärtlidenkens, das Ausbrechen aus der Komfortzone und das Sprengen persönlicher Grenzen.

Der Jugendtheaterclub Theater kennt keine Grenzen (TKKG), der von der Katholischen Kirche unterstützt wird, arbeitet ausschliesslich auf der Basis der Entwicklung eines Stücks. Es sollen Themen aufgegriffen und Geschichten erzählt werden, die für die Teilnehmenden relevant sind und an die man sich schrittweise annähert. Jede Person bringt ein Stück weit ihre eigene Geschichte mit.



Palliative Care, Altersarbeit, Freiwilligenarbeit

Palliative Care und Senior:innen

Der Bereich Palliative Care nimmt zusammen mit den Angeboten für Senior:innen einen immer grösseren Bereich innerhalb der Fachstelle Sozialarbeit ein, zum Beispiel mit Veranstaltungen wie Ferien und Stammtischen für Senior:innen, ökumenischen Gottesdiensten für Menschen mit Demenzerkrankung, Letzte-Hilfe-Kursen und Unterstützung bei der Trauerarbeit.

Freiwilligenarbeit

Nach wie vor engagieren sich viele Menschen in der Katholischen Kirche, sei es regelmässig bei den Asyltandems oder der Lebensmittelabgabestelle Tischlein



Kompetente Ansprechpartner:innen zum Thema Lebensende. Das Fachzentrum beim Welthospiz-Tag.

deck dich, sei es punktuell bei Veranstaltungen wie dem Foodsave-Bankett oder der Aktion «Beim Namen nennen» in der offenen Kirche. Dabei ist das Niveau der Betreuung von Freiwilligen in der Katholischen Kirche Region Bern in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen. Die Freiwilligen entscheiden selbst, wie viel Zeit sie in ihr Engagement investieren können und möchten. Gemeinsam mit den Fachmitarbeitenden finden die Freiwilligen das Einsatzgebiet, das ihren Bedürfnissen und Kompetenzen entspricht. Die Freiwilligen werden bei ihren Tätigkeiten engmaschig betreut und erhalten regelmässig kostenlose Weiterbildungen zu relevanten Themen.

Fachstelle Ehe, Partnerschaft und Familie

Investition in die Beziehung

Peter Neuhaus und Anita Gehriger erzählen über ihre Arbeit bei der Fachstelle Ehe, Partnerschaft und Familie der Katholischen Kirche Region Bern.

Welche Menschen profitieren von dem Angebot der Fachstelle?

Anita Gehriger: Die Palette unserer Klient:innen ist sehr breit. Es kommen Menschen zwischen 20 und 80 Jahren aus allen sozialen Schichten und unterschiedlichen Kulturen zu uns. Ein Drittel unserer Beratungen sind Einzelberatungen und zwei Drittel Paarberatungen. Es sind auch homosexuelle Paare darunter und Paare, bei denen ein Teil aus einem anderen Kulturkreis kommt. Ich selbst führe beispielsweise auch Paarberatungen auf Französisch und Englisch durch.

Peter Neuhaus: Es fällt auf, dass die Hemmschwelle, das Angebot einer Paarberatung wahrzunehmen, vor allem bei jungen Menschen geringer ist als früher. Das ist eine erfreuliche Entwicklung, weil wir unsere Aufgabe auch als Präventionsarbeit verstehen. Deshalb bieten wir zum Beispiel nach wie vor auch Ehevorbereitungskurse an.

Hat der Glaube eine Bedeutung für die Beziehungsberatung der Fachstelle?

Peter Neuhaus: Wir fragen nicht, ob die Menschen gläubig sind oder nicht. Das spielt für die konkrete Beratungsarbeit auch keine Rolle. Wir bieten eine Dienstleistung an für alle – unabhängig von Konfession, Beziehungsform oder sexueller Orientierung.

Anita Gehriger: Wichtig ist es in der Beratung, die Menschen nicht in Schubladen zu stecken. Im Mittelpunkt steht die Beziehung zwischen zwei Menschen. Wir sind keine Seelsorger:innen. Wenn der Glaube einen Einfluss auf einen konkreten Beziehungskonflikt hat, sprechen wir das an, ohne zu werten.

Warum ist es dennoch wichtig, dass die Katholische Kirche so eine Beratungsstelle betreibt?

Peter Neuhaus: Ich glaube, die Beziehungsarbeit, die hier passiert, strahlt auf unterschiedliche Art und Weise konstruktiv aus in unsere gesamte Gesellschaft.



Anita Gehriger und Peter Neuhaus sind seit Jahren die tragenden Säulen der Fachstelle. / Foto: Ruben Sprich

Anita Gehriger: Ich bekomme immer wieder als Feedback von den Klient:innen, dass sie mit einer neuen Energie und Positivität in ihr Alltags- und Berufsleben gehen, weil sie mit sich und ihrer Partnerschaft im Reinen sind.

Peter Neuhaus: Die Nachfrage für Paarberatung ist derzeit sehr gross. Sehr viele Menschen schätzen es ausserordentlich, dass die Katholische Kirche ihnen diese unterstützende Dienstleistung anbietet. Zusätzlich wertvoll ist für viele, dass der Kostenbeitrag je nach Einkommen und finanziellen Möglichkeiten berechnet wird.

Wie sieht eine konkrete Beratungssituation aus?

Anita Gehriger: In der Regel kommen die Menschen zu uns, schildern uns ihre Situation und wir überlegen dann gemeinsam, ob es Sinn macht, gemeinsam weiterzuarbeiten. Oft bieten wir in den ersten Wochen, in denen ein Problem akut ist, regelmässige Sitzungen an. Später sind die Paare meist sehr dankbar, wenn sie für ihre eigene Sicherheit in grösseren Abständen noch mal vorbeikommen können.

Wo kommt die Paarberatung an ihre Grenzen?

Peter Neuhaus: Wenn zum Beispiel Gewalt im Spiel ist, muss sorgfältig geprüft werden, ob eine Paarberatung sinnvoll ist. Es kann angebracht sein, eine Gewaltthematik in einer Einzeltherapie anzuschauen. Ähnlich kann es bei einer Suchtproblematik sein.

Anita Gehriger: Auch hier gilt es, die Sucht oder die Gewalt zu benennen und einzuordnen und nicht moralisch zu verurteilen. Ansonsten wird das Ungleichgewicht in der Beziehung nur noch stärker.

Wie schützen Sie sich in Ihrem Berufsalltag?

Anita Gehriger: Für mich ist es wichtig, Zeit zu haben, in der ich mit mir selbst in Berührung komme, zum Beispiel in der Natur oder beim Tanzen. Darüber hinaus haben wir natürlich professionelle Supervision und Intervention.

Peter Neuhaus: Wichtig ist auch unser gutes Arbeitsklima. Wir fangen uns gegenseitig auf, wenn jemand einmal «durchhängt» oder etwas Belastendes teilen möchte. Ausserdem sind wir Teil eines grösseren Netzwerks von Akteur:innen in der Stadt Bern, die auf einem ähnlichen Gebiet arbeiten.

Interview: Christian Geltinger

Aus der Geschäftsstelle

Kunst und Kirche haben eines gemeinsam: Sie halten inne und schauen genauer hin. Sie reflektieren das menschliche Dasein, erkennen Veränderungen und stellen Fragen, die über den Moment hinausreichen. Gauguins Gemälde «Woher kommen wir? Wer sind wir? Wohin gehen wir?» spiegelt genau jene Fragen wider, die auch im kirchlichen Denken zentral sind.

Mit seinem Werk setzte sich Paul Gauguin mit der Frage der Zukunftstauglichkeit menschlichen Handelns auseinander. Heute würde man das mit dem allgegenwärtigen Begriff der Nachhaltigkeit umschreiben. Nachhaltig zu handeln bedeutet, das eigene Tun nicht nur im Hier und Jetzt zu betrachten, sondern auch seine Auswirkungen auf kommende Generationen mitzudenken.

Die Kirche ist sich seit jeher ihrer Verantwortung für die Schöpfung bewusst. In all unseren Tätigkeitsfeldern richten wir den Blick bewusst auf die langfristigen Folgen unseres Handelns: Wo benötigen Menschen Unterstützung, wo müssen Ressourcen verantwortungsvoll eingesetzt werden?

Im Zusammenhang mit der Diskussion über die Kirchensteuern für juristische Personen weist der Kanton in seinem Bericht auf die gesellschaftlichen Folgen hin, die entstehen können, wenn kirchliches Engagement wegfällt. Betroffen wären insbesondere Kinder und Jugendliche, armutsbetroffene Menschen sowie historisch und touristisch bedeutende Kulturgüter.

Wir sind uns dieser wichtigen gesellschaftlichen Rolle bewusst und verfolgen weiter mit Leidenschaft unsere Ziele: Überzeugen Sie sich selbst!



Alexander Stüssi
Geschäftsführer

Die Geschäftsstelle 2025

Die Geschäftsstelle ist für die Querschnittsfunktionen des operativen Betriebs der Katholischen Kirche Region Bern zuständig – für Finanzen, Personalmanagement, IT/digitale Transformation, Bau und Immobilienmanagement, Recht und Organisation, Unternehmensentwicklung und Nachhaltigkeit – und treibt die Entwicklung der Gesamtkirchgemeinde (GKG) Bern und Umgebung voran.

2024 erarbeitete der Kleine Kirchenrat der GKG Bern und Umgebung die strategischen Handlungsfelder für die kommenden Jahre. Für die Geschäftsstelle standen die Verankerung des Nachhaltigkeitsgedankens in der gesamten Organisation und die Digitalisierung im Vordergrund. Beides wurde 2025 konsequent verfolgt. Insbesondere das Thema Nachhaltigkeit nahm mit der Gründung des Teams «Unternehmensentwicklung und Nachhaltigkeit» und dem Immobilienprojekt Netto-Null 2050 Fahrt auf. Insgesamt war 2025 wieder ein erfolgreiches Jahr – wir danken all unseren Mitarbeitenden, Freiwilligen, Partnern, vor allem aber auch Gläubigen dafür, dass wir in der Region Bern nach wie vor auf eine starke, gesunde katholische Kirche bauen dürfen.

Neues Team «Unternehmensentwicklung und Nachhaltigkeit»

Das Team Unternehmensentwicklung und Nachhaltigkeit begleitet die Gesamtkirchgemeinde seit Anfang 2025 dabei, sich verantwortungsvoll weiterzuentwickeln – organisatorisch, digital, finanziell und kulturell. Eine Kirche wirkt in Gottesdiensten und diakonischen Angeboten, aber auch durch die Art, wie sie mit Ressourcen umgeht, wie sie baut, verwaltet und entscheidet. Damit dies gut gelingt, braucht es klare Prozesse, verlässliche Zusammenarbeit und einen Blick nach vorne.

Nachhaltigkeit ist dabei unser Kompass: Wir achten darauf, dass Projekte und Investitionen sozial tragfähig, ökologisch umsichtig und finanziell verantwortungsvoll sind. So entsteht ein Gesamtbild, in dem Immobilien, Personal, IT, soziale Fonds und pastorale Aufgaben nicht isoliert betrachtet werden, sondern zusammenwirken.

Unser Ziel ist eine Kirche, die ihren Auftrag auch in Zukunft kraftvoll erfüllen kann: nah bei den Menschen, gemeinschaftsorientiert und bewusst im Umgang mit Erde, Zeit und Geld. Eine Kirche, die Räume schafft – im übertragenen wie im ganz konkreten Sinn.

Ein Grüner Güggel für die Umwelt

Die Katholische Kirche Region Bern erhielt 2025 für die Gebäude an der Mittelstrasse 6a und am Frobergweg 4 in Bern zum zweiten Mal das Zertifikat «Grüner Güggel». Dieses kirchenspezifische Umweltmanagement-Label stellt hohe Anforderungen an Energie, Beschaffung, Unterhalt und Sensibilisierung zum Thema Nachhaltigkeit. Es beinhaltet sowohl den Nachweis bisheriger Umwelt- und Sicherheitsleistungen wie auch ein auf vier Jahre ausgelegtes Umweltprogramm mit diversen Zielen und Massnahmenpaketen. Die Rezertifizierung bestätigt unser kontinuierliches Engagement für nachhaltigen Betrieb, sorgfältigen Ressourceneinsatz und gelebte ökologische Verantwortung.



Illustrationen:
Freepik



Netto-Null 2050 – erste Projektphase abgeschlossen

Im Jahr 2000 verursachte das Immobilienportfolio der Katholischen Kirche Region Bern jährlich 1200 Tonnen CO₂, heute sind es noch 380. Ein Teil der Einsparung wurde durch Biogas-Zertifikate erreicht. Mit dem Projekt Netto-Null 2050 will man die Liegenschaften nun vollständig von fossilen Energieträgern entkoppeln. Die erste Projektphase – die Erstellung der Treibgasbilanz – konnten wir 2025 erfolgreich abschliessen. Es folgt ein Massnahmenplan, der sich über das gesamte Immobilienportfolio – rund 70 Liegenschaften – erstreckt und in den kommenden Jahren umgesetzt werden soll.

Neue Immobilienstrategie – nachhaltig und effektiv

2025 wurde die neue Immobilienstrategie der Katholischen Kirche Region Bern verabschiedet. Sie verbindet ökologische Verantwortung, soziale Wirkung und ökonomische Tragfähigkeit zu einem ganzheitlichen Engagement, das Schöpfungsverantwortung und modernes Immobilienmanagement effizient verknüpft. So setzt sie Leitplanken zur verantwortungsvollen Bewirtschaftung und Weiterentwicklung unserer Liegenschaften, enthält ökologische, aber auch ökonomische Ziele, die für die Zukunft der Katholischen Kirche Region Bern eine wichtige Rolle spielen, und betrachtet unsere Immobilien im Licht der sozialen Verantwortung.

Datenschutz in der Kirchenarbeit

Der Schutz der persönlichen Daten unserer Mitarbeitenden und Mitglieder ist uns ein zentrales Anliegen. Deshalb haben wir 2025 ein kirchenspezifisches Datenschutz-E-Learning entwickelt und durchgeführt. Es vermittelt die wesentlichen Grundsätze des Datenschutzes und zeigt anhand praxisnaher Beispiele, wie Personendaten im kirchlichen Alltag verantwortungsvoll und korrekt bearbeitet werden.

Soziales Engagement

Jährlich fliesst circa ein Drittel unserer Einnahmen in den sozialen Bereich, so auch 2025. Einerseits haben wir unseren Regelbetrieb, zu dem unsere soziale und diakonische Arbeit gehört. Dann haben wir viel Nothilfe geleistet: im Inland beim Bergsturz von Blatten, im Ausland bei Erdbeben, Überschwemmungen, Krieg und Vertreibung. Andererseits unterstützen wir im In- und Ausland unzählige Projekte und Institutionen, die eine Verbindung zur Katholischen Kirche Region Bern haben – sei es über die Kirchenstrukturen oder über gemeinsame Themen. Sei es im Regelbetrieb, bei der Nothilfe oder bei der Förderung globaler Solidarität, immer können wir auf ein weltweites Netzwerk von katholischen Institution und Hilfsorganisationen bauen, welche die Gegebenheiten vor Ort kennen und sicherstellen, dass unsere Unterstützung schnell und unbürokratisch wirkt.



Mit einer zeitgemässen Struktur in die Zukunft

Die Katholische Kirche Region Bern stellt sich auf für die Zukunft. Ein professionelles Management ist eine wichtige Voraussetzung, um das religiöse Angebot auch künftig zu gewährleisten und den gesellschaftlichen Auftrag nachhaltig erfüllen zu können. Seit Ende 2025 ist Pascal Born bei der Geschäftsstelle für Nachhaltigkeit und Unternehmensentwicklung zuständig.

Interview: Christian Geltinger

Sie verantworten den Bereich Unternehmensentwicklung. Inwiefern ist die Katholische Kirche mit einem Unternehmen vergleichbar?

Auch wenn die Katholische Kirche Bern keinen Gewinn maximiert, steht sie vor ähnlichen Herausforderungen wie ein klassisches Unternehmen: Sie arbeitet mit begrenzten Ressourcen, trägt Verantwortung für Mitarbeitende und Infrastruktur und muss strategische Prioritäten setzen. Es gibt klare Aufträge, Anspruchsgruppen und finanzielle Rahmenbedingungen. Zudem braucht es effiziente Prozesse, transparente Entscheidungswege und eine langfristige Planung. In diesem Sinne ist professionelles Management kein Widerspruch zum kirchlichen Auftrag, sondern eine Voraussetzung dafür, ihn nachhaltig erfüllen zu können, etwa im Bereich der sozialen Verantwortung.

Was unterscheidet die Kirche von einem klassischen Unternehmen?

Der zentrale Unterschied liegt im Zweck: Die Kirche verfolgt keinen wirtschaftlichen, sondern einen gesellschaftlichen und pastoralen Auftrag. Erfolg misst sich nicht an Rendite, sondern an Wirkung, an Gemeinschaft, Sinnstiftung und sozialem Engagement. Zudem sind Strukturen historisch gewachsen und oft stärker werte- als marktorientiert geprägt. Entscheidungen bewegen sich daher immer im Spannungsfeld zwischen religiöser Identität, gesellschaftlicher Verantwortung und betrieblicher Notwendigkeit.



Warum ist die Entwicklung einer zeitgemässen Organisationsstruktur für die Geschäftsstelle notwendig und welche Schwerpunkte betrifft das?

Die Rahmenbedingungen verändern sich spürbar, sowohl finanziell und gesellschaftlich als auch personell. Damit die Geschäftsstelle ihren Auftrag wirkungsvoll erfüllen kann, braucht es klare Zuständigkeiten, transparente Prozesse

Pascal Born

Nach dem Master of Business Economics der Universität Bern im Jahr 2010 arbeitete Pascal Born im Bereich Sales und Business Operation Management. Seit Dezember 2025 leitet er den Bereich Unternehmensentwicklung und Nachhaltigkeit bei der Geschäftsstelle.



Die Leitungsrunde in der Geschäftsstelle beim regelmässigen Jour fixe.

und eine Struktur, die Zusammenarbeit fördert und Doppelspurigkeit vermeidet. In einem gemeinsamen Workshop der Geschäftsstelle wurde deutlich, dass insbesondere Rollenklärung, Priorisierung von Aufgaben und strategische Steuerung zentrale Themen sind. Es geht darum, die Organisation so auszurichten, dass sie fokussiert und handlungsfähig bleibt. Eine zeitgemässe Struktur schafft Orientierung und entlastet gleichzeitig die Mitarbeitenden.

Welche Instrumente aus dem Business-Bereich sind für die Geschäftsstelle besonders wichtig?

Wichtig sind vor allem Instrumente, die Transparenz und Steuerbarkeit erhöhen: eine klare Strategie, messbare Ziele, wo es sinnvoll erscheint, ein strukturiertes Projektmanagement sowie ein aussagekräftiges Finanzcontrolling. Ebenso zentral sind regelmässige Standortbestimmungen und partizipative Entwicklungsformate, wie wir sie im Strategieworkshop angewendet haben. Solche Instrumente helfen, unterschiedliche Sichtweisen zu verstehen, Prioritäten zu setzen und einen gemeinsamen Fokus zu haben. Entscheidend ist jedoch, dass diese Werkzeuge nicht Selbstzweck sind, sondern den kirchlichen Auftrag unterstützen.

Welche Ziele hat sich die Geschäftsstelle gesetzt?

Im Workshop haben wir vier zentrale Entwicklungsziele definiert. Erstens die finanzielle Nachhaltigkeit. Die Geschäftsstelle soll die langfristige Tragfähigkeit der Gesamtkirchengemeinde sichern, indem wir verbindliche Steuerungslogiken etablieren und zentrale Kosten- und Ertragsfaktoren transparent machen. Zweitens die gezielte Transfor-

«Eine nachhaltige Finanzstruktur sichert gesellschaftliches Engagement.»

Pascal Born

mation der Organisation hin zu klar verantworteten, effizienten und steuerbaren Prozessen. Drittens wollen wir eine echte Lernkultur verankern, in der Wissen, Reflexion und Feedback systematisch genutzt werden, um Qualität und Führung kontinuierlich zu stärken. Und schliesslich geht es um gesellschaftliche Wirkung. Unsere Strukturen, Ressourcen und Entscheidungswege sollen so ausgerichtet sein, dass insbesondere im

«Unsere Entscheidungen bewegen sich im Spannungsfeld zwischen religiöser Identität, gesellschaftlicher Verantwortung und betrieblicher Notwendigkeit.»

Pascal Born

sozialen Bereich nachhaltige Wirkung entsteht und diese auch nachvollziehbar sichtbar wird.

Die Ziele sind eng verknüpft mit den Legislaturzielen des Kleinen Kirchenrats (KKR). Warum ist das so wichtig?

Die Geschäftsstelle arbeitet nicht im luftleeren Raum, sondern in Abstimmung mit dem KKR, der wiederum dem Grossen Kirchenrat berichtet. Wenn operative Ziele und strategische Legislaturziele nicht aufeinander abgestimmt sind, entstehen Reibungsverluste und Unklarheiten. Die enge Verknüpfung stellt sicher, dass Ressourcen gezielt dort eingesetzt werden, wo die strategischen Schwerpunkte liegen. Das erhöht die Wirksamkeit der gesamten Organisation. Am Ende des Tages sind wir alle Teil desselben «Unternehmens» mit einer klaren Verpflichtung unseren Mitmenschen gegenüber.

Wie kann eine nachhaltige Finanz- und Wohnstruktur die Zukunft der Katholischen Kirche Bern sichern?

Eine nachhaltige Finanzstruktur sorgt dafür, dass wir auch bei rückläufigen Mitteln handlungsfähig bleiben. Das bedeutet: langfristige Planung, klare Prioritäten und ein bewusster Umgang mit Risiken. Die Wohn- beziehungsweise Liegenschaftsstruktur ist dabei ein zentraler Hebel, weil sie erhebliche Ressourcen bindet und gleichzeitig strategische Chancen bietet. Wenn Immobilien strategisch entwickelt und genutzt werden, können sie zur Stabilität beitragen und Spielräume eröffnen. So entsteht eine Balance zwischen Verantwortung für das Bestehende und Investitionen in die Zukunft.

Engagement

Ein Härz für Blatten

Die Katholische Kirche Region Bern unterstützt mit Bärner Härz die Pfarreien des Lötschentals mit 100 000 Franken.

Wir alle haben noch die erschreckenden Bilder im Kopf, als am 25. Mai 2025 eine Schutt- und Eislawine das Dorf Blatten unter sich begraben hat und damit zahlreiche Existenzen von einem Moment auf den anderen bedroht waren. Genau für solche Fälle wurde das Bärner Härz geschaffen, um Menschen in schwierigen Situationen schnelle Hilfe zu ermöglichen und damit ein Zeichen der Solidarität und Verbundenheit auszudrücken. Beispiele der Vergangenheit sind die Corona-Million und die Ukraine-Million, wo die Katholische Kirche Region Bern schnell und unkompliziert Unterstützung anbieten konnte, sowie die Berufsintegration für junge Menschen, wo sie einen wichtigen Beitrag leistete.

Im Fall von Blatten konnte man eine überwältigende Solidarität in der gesamten Schweizer Bevölkerung beobachten. Daher lag hier der Fokus darauf, das lebendige spirituelle Leben zu unterstützen. Gerade in Zeiten der Unsicherheit suchen die Menschen nach Antworten. Insbesondere in einem Ort wie dem Oberwalliser Dorf Blatten, in dem

die Menschen überwiegend katholisch sozialisiert sind, ist die Kirche mehr als ein liturgischer Raum, sie ist sozialer Mittelpunkt der Dorfgemeinschaft. Der gelebte Glaube spendet Trost und Hoffnung, die Gemeinschaft fängt den Einzelnen auf.

Pfarrer Thomas Pfammater aus dem Lötschtal berichtet, wie sehr er ge-



rade in diesen Tagen als Seelsorger gefragt war und die Menschen ihr Vertrauen in Gott setzten. Kirche lebt weiter, auch in der spirituellen Heimatlosigkeit, gleichzeitig haben die Menschen Sehnsucht nach ihrer Kirche in Blatten. Die Katholische Kirche Region Bern möchte mit ihrem Beitrag von 100 000 Franken die Identität und Verbundenheit der Menschen von Blatten über den Verlust ihrer Heimat hinaus stärken und ihnen mit diesem Zeichen der Solidarität eine Perspektive öffnen für den Wiederaufbau des religiösen Lebens in ihrer alten Heimat.

Der ganze Wiederaufbau braucht sicher einen langen Atem. Aber die Bevölkerung von Blatten wünscht sich wieder eine Kirche im Dorfzentrum. Hans-Anton Ebner vom Kirchenrat in Blatten ist zuversichtlich: «Vielleicht können wir mit dem Bau der Kirche ebenfalls 2028 beginnen, und sonst 2029. Der Wunsch ist, dass die neue Kirche schon 2030 geweiht werden kann», so Ebner im Februar 2026 gegenüber dem Katholischen Medienzentrum.

Immobilienstrategie

Verantwortungsvoll investieren – Ausbau des Immobilienportfolios 2025



Wohnraum sichern – Handlungsfähigkeit stärken, die Liegenschaft in Ostermundigen.

2025 konnte die GKG drei Mehrfamilienhäuser mit insgesamt 24 Mietwohnungen in Ostermundigen und Bern erwerben. In Bern handelt es sich um ein Stadthaus mit sechs Wohnungen, das derzeit renoviert wird. In Ostermundigen wurden zwei ältere Liegenschaften mit insgesamt 18 Wohnungen übernommen. Diese werden etappenweise saniert – jeweils bei Mieterwechsel.

Alle Liegenschaften sind in die Netto-Null-2050-Planung der Gesamtkirchengemeinde eingebunden. Gemäss Immobilienstrategie setzt die GKG auf nachhaltige Investitionen und marktübliche Mieten.

Die Objekte sichern langfristig die finanzielle Handlungsfähigkeit der Gesamtkirchengemeinde: gut gelegene, gepflegte und preislich attraktive Wohnungen mit stabiler Nachfrage und minimalem Leerstandsrisiko.

Immobilienstrategie

FINTA-Notschlafstelle zieht an den Frohbergweg

Obdachlose Frauen und FINTA-Personen sind eine «besonders vulnerable Gruppe», so Stadträtin Ursina Anderegg. Am Frohbergweg kann diese Gruppe künftig ein professionell geführtes Obdach finden.

Im GKG-Gebäude am Frohbergweg 4 in Bern befindet sich neben der Geschäftsstelle der Gesamtkirchgemeinde das Studentenheim «FROHBERG zentral wohnen». Als 2025 bekannt wurde, dass die Präsidentin der Betriebskommission von FROHBERG zentral wohnen beabsichtigt, ihr Amt niederzulegen, suchte man eine neue Lösung. Gefunden wurde sie in Form der FINTA-Notschlafstelle der Stadt Bern und der Heilsarmee. FINTA bedeutet «Frauen, Inter-, Nicht-binäre, Trans- und Agender-Personen» und damit speziell vulnerable Menschen. Ende 2025 kam man mit der Heilsarmee, die die Notschlafstelle im Auftrag der Stadt Bern betreibt, überein, den Pilotversuch, der seit Juni 2025



Das GKG-Gebäude am Frohbergweg.

an der Kursaalstrasse läuft, am Frohbergweg als permanentes Angebot weiterzuführen.

Die Notschlafstelle wird am Frohbergweg auf einem eigenen Stockwerk mit separatem Zugang eingerichtet. Es stehen dafür ab dem 1. Mai 2026 rund 18 Plätze zur Verfügung – überwiegend in Einzelzimmern, die einen sehr guten baulichen Zustand aufweisen. Darüber hinaus wird Fachpersonal täglich rund um die Uhr anwesend sein. Denn Wohnungs- und obdachlose Frauen/FINTA sind eine besonders vulnerable Gruppe. Studien zeigen, dass sie häufiger psychische, physische und sexuelle Gewalt erfahren. Mit den bestehenden Notschlafangeboten werden sie zu wenig erreicht.

«Ich bin froh, dass wir mit der Eröffnung der FINTA-Notschlafstelle unser Angebot im Bereich Wohnen/Obdach um ein Puzzleteil erweitern und für diese besonders vulnerable Gruppe ein spezifisches Angebot schaffen konnten», sagte Gemeinderätin Ursina Anderegg.



FINTA

FINTA ist ein Akronym, das für Frauen, intergeschlechtliche, nicht-binäre, transgeschlechtliche und Agender-Personen steht.



Soziales Engagement

Rückblick auf fünf Jahre Bärner Härz

Mit der Corona-Million, die der Grosse Kirchenrat im Frühling 2020 freigab, als die Pandemie die Schweiz überzog, startete auch das Bärner Härz. Hier zeigen wir Ihnen Projekte und Institutionen, die wir in den letzten fünf Jahren unterstützen konnten.

Der 16. März 2020 veränderte vieles. Für die Menschen, die auf Unterstützungsstrukturen und Hilfsangebote ausserhalb der gesetzlichen Sozialhilfe angewiesen waren, brach jedoch die ganze Welt zusammen. Sie waren in akuter Gefahr, den Zugang zu Lebensmitteln und Schlafplätzen zu verlieren. Eile war geboten. Innerhalb kürzester Zeit konnten wir einen Hilfstopf mit einer Million Schweizerfranken öffnen und Schlimmeres verhindern.

Nach der Pandemie verlagerten wir unser Engagement auf die Kinder und Jugendlichen, die während der Lockdowns zu wenig Chancen hatten, ihr schulisches Potenzial auszuschöpfen. Der zweite Teil der Corona-Million floss unter dem Label Bärner Härz in das Thema «Berufsintegration». Noch im Dezember 2025 durften wir mit den letzten 39000 Franken ein tolles Projekt unterstützen – das Generationeuhus Schwarzenburg, das ein Unterstützungsangebot für Schüler:innen mit schwierigem sozialem Hintergrund konzipiert. Schnell und unbürokratisch half das Bärner Härz darüber hinaus den Geflüchteten aus der Ukraine, den Menschen im Nahen Osten sowie dem verschütteten Bergdorf Blatten.

**Die Zahlen zum Jahr 2025
finden Sie online unter «Zahlen und Fakten».**

